

Udo Krolzik

Diakonie an der Schöpfung

Ausgangssituation

Das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung und Mitwelt war in der Vergangenheit häufig durch Ausbeutung der Natur oder auch durch bloße Gedankenlosigkeit gekennzeichnet. In der Konfrontation mit den sich daraus ergebenden zerstörerischen Folgen sahen sich Kirche und Christen herausgefordert, ihr Verhältnis zu Schöpfung und Mitwelt neu zu bestimmen. Es geht bei dieser Herausforderung nicht allein um die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung im Feld der Politik und um fürsorgliches Eintreten für die bedrohte Biosphäre. Mit der Zerstörung der irdischen Lebenswelt ist vielmehr eine Grundfrage christlicher Existenz selbst berührt. Denn christlicher Glaube hat sich von jeher als Glaube an Gott, dem Geber allen Lebens und aller Lebensmöglichkeiten, verstanden.

Ein neues Verhältnis des Menschen zu Schöpfung und Mitwelt muss bei der Einsicht einsetzen, dass Gott der Schöpfer, Ursprung und Erhalter des ganzen Kosmos ist. Die geheimnisvolle Ordnung der Schöpfung, ihr Leben und ihre Lebendigkeit spiegeln deshalb die Herrlichkeit ihres Schöpfers.

Der Mensch empfängt die Schöpfung und Mitwelt als Gabe. Die besondere Würde des Menschen – wie sie die Bibel in 1. Mose 1,28 mit dem Herrschaftsauftrag an den Menschen ausdrückt – ist gegründet in der Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen. Der Mensch ist Repräsentant Gottes auf Erden und damit an Gottes Absicht mit dieser Welt gebunden: Er muss seine Machtausübung vor diesem Gott verantworten. In Jesus Christus wird

deutlich, wie der Mensch seine besondere Würde in Verantwortung wahrnehmen soll: Er muss die Schöpfung und Mitwelt in ihrer selbstständigen Bezogenheit auf den Schöpfer achten und für die schwachen und stummen Mitgeschöpfe, einschließlich der zukünftigen Generationen, eintreten. Wir sind aufgerufen, im Geiste Jesu Christi unsere Verantwortung an der Schöpfung und Mitwelt wahrzunehmen.

Wir müssen bekennen, dass wir in der Vergangenheit diese Verantwortung häufig nicht entschieden genug wahrgenommen haben. Die Wiederentdeckung der Welt als Gottes Schöpfung und Mitwelt steht uns noch bevor. Nur schonungslose Erkenntnis und Anerkenntnis des falschen Verhaltens erlaubt eine Umkehr im Vertrauen auf mögliche Wege aus der Gefahr. Für unser früheres Verhalten müssen wir die Verantwortung übernehmen und entstandenen Schaden wieder gutmachen.

Auf Grund dieser Einsichten muss es zu einer radikalen Kehrtwendung, zu einem neuen Denken und Handeln und zu einer Horizontenerweiterung kommen. Ich will diese Umkehr und die Horizontenerweiterung als Diakonie an der Schöpfung beschreiben.

Umkehr und Horizontenerweiterung

Diakonisches Handeln war zu allen Zeiten Antwort auf die Nöte unserer Gesellschaft. So antwortete schon im vierten Jahrhundert die Gemeinde von Cäsarea auf die Nöte des zerfallenden römischen Reiches mit verschiedenen diakonischen Einrichtungen: Kranken-

häuser, Häuser für Fremde, Arme und Aus-sätzliche, Waisenhäuser, Findlingsheime, Ent-bindungsanstalten und Altenheime. Im letz-ten Jahrhundert wandten sich die Christen den Nöten zu, die als Folge der Industrialisie-rung vor allem unter der Jugend in den Städ-ten ent-standen waren. Dabei waren und sind die Christen in ihrem diakonischen Handeln mo-tiviert durch den Glauben, dass Gott ein Freund des Lebens ist. Er gibt Leben und Le-bensmöglichkeiten allen Geschöpfen auf Erden.

Die Werke der Barmherzigkeit (Mt 25,31-46) zeigen gleichnishaft die Freundlichkeit Got-tes gegenüber allen Geschöpfen. Auch dieje-nigen, denen der Zugang zu den guten Le-bensmöglichkeiten erschwert oder sogar ver-sperrt ist, sollen erfahren, dass Gott ein Freund des Lebens ist und deshalb Leben er-hält und rettet.

Von Anfang an haben Christen diese freund-liche Zuwendung Gottes zum Leben nicht nur auf die Menschen bezogen, sondern auch auf die übrigen Geschöpfe. Deshalb zieht sich auch die alttestamentliche Aussage: »Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig« (Sprüche 12,10) durch die ganze Christen-tumsgeschichte, wenn auch häufig nicht im Zentrum von Kirche und Theologie. Franz von Assisi und Albert Schweitzer sind besonders herausragende Beispiele.

An diese Tradition der Barmherzigkeit gilt es heute in der Diakonie anzuknüpfen. Dabei geht es sicherlich nicht darum, dass die insti-tutionelle Diakonie jetzt Tierheime eröffnet oder Umweltschutzgruppen betreibt. Den-noch muss solches Handeln dort, wo es in kirchlichen Gruppen geschieht, als diakoni-sches verstanden werden. Es geht aber si-cherlich darum, dass institutionelle Diakonie ihr eigens Wirtschaften und Handeln an der Barmherzigkeit gegenüber der ganzen Mit-welt orientiert. Und vor allem ist ein Umden-ken notwendig in Richtung Diakonie an der Schöpfung.

Diakonisches Handeln an der Schöpfung ist nicht primär motiviert durch Angst vor den drohenden Katastrophen, sondern durch die Barmherzigkeit. Angst vor den Katastrophen lähmt, Barmherzigkeit vertraut darauf, dass alles Leben Zukunft hat, und motiviert des-halb dazu, dem Leben in die Zukunft zu hel-fen.

Eines der hebräischen Wörter, die im Deut-schen durch Barmherzigkeit wiedergegeben werden, ist »rächäm«, das ursprünglich den Mutterleib (Hosea 9,14) bezeichnet, in dem das ungeborene Kind monatelang geborgen heranwächst. So sollte Barmherzigkeit von Menschen, wie die Barmherzigkeit Gottes, dem Schutzbedürftigen die notwendige Ge-borgenheit geben, damit er in die Selbststän-digkeit geboren wird.

Mitwelt statt Umwelt

Diakonisches Handeln an der Schöpfung ist ein bewahrendes und helfendes Handeln, das durch Barmherzigkeit motiviert ist. Häufig ist der Umweltschutz – so etwa in der bishe-rigen Umweltpolitik – motiviert durch die Sorge um die menschlichen Lebensgrundla-gen. Entsprechend ist das Ziel, den Besitz, von dem wir leben, nicht unklug zu verwirtschaf-ten, sondern so weit zu erhalten, wie der Mensch von der Zerstörung betroffen wäre.

Diakonie der Schöpfung nimmt demgegen-über den Eigenwert der natürlichen Mitwelt wahr, der in den von Gott geschenkten Le-bensmöglichkeiten besteht. Deshalb spre-chen wir nicht von Umwelt, die nur durch den Bezug auf den Menschen ihren Wert hat, son-dern wie vom Mitmenschen auch von der Mitwelt. Und deshalb sprechen wir nicht nur von der Menschenwürde, sondern auch von der Naturwürde.

Ich mache diesen Unterschied in seiner Be-deutung an der diakonischen Haltung zur so-zialen Frage im letzten Jahrhundert deutlich. Die Opfer der frühkapitalistischen Wirtschaft

zu schonen und zu unterstützen konnte mit der Einsicht begründet werden, dass es unklug ist, die Arbeitskraft derer, die für andere arbeiten, nicht wenigstens so weit zu pflegen, dass der Ertrag möglichst groß wird, die Kaufkraft hinreichend breit erhalten bleibt und nicht unnötig viel Polizei zum Schutz vor Diebstahl und Aufruhr unterhalten werden muss. Diakonie wollte demgegenüber den Opfern der frühkapitalistischen Wirtschaftsform helfen, ihre Lebensmöglichkeiten zu entfalten. Denn sie besaßen einen Wert unabhängig vom Nutzen für die Wirtschaft, und darin lag ihre Würde, die es zu achten galt.

Die Einsicht, dass alle Menschen eine unantastbare Würde haben, ist mittlerweile zur Grundlage des modernen Rechtsstaates geworden. Bezogen auf die Mitwelt mangelt es noch weithin an dieser Einsicht. Diakonie an der Schöpfung will allen Geschöpfen helfen, ihre von Gott geschenkten Lebensmöglichkeiten zu entfalten. So wird die Umwelt zur Mitwelt und die Menschenwürde zur Würde aller Geschöpfe erweitert. Aus dieser Orientierung an der Barmherzigkeit als Diakonie an der Schöpfung ergeben sich die folgenden Konsequenzen:

Drei Handlungsstrategien

Umstellung

Es wird in Zukunft darum gehen, die Schöpfung nicht nur um der jetzt lebenden Menschen willen zu bewahren und zu schonen, sondern auch um ihrer selbst und der zukünftigen Generationen willen. Darüber hinaus bedeutet ein an der Barmherzigkeit orientierter Umgang mit der Schöpfung und Mitwelt, dass sie nicht nur bewahrt, sondern auch gerettet und geheilt werden.

So macht Jesus sein Verständnis vom Leben-Erhalten durch den Vergleich mit dem Schaf, das in den Brunnen gefallen ist, deutlich (Mt 12, 11). Es wird gewiß auch von den Pharisäern alsbald herausgezogen und gerettet

werden, obgleich sich der Zwischenfall an einem Sabbat ereignet hat, an dem nicht gearbeitet werden soll.

Diese Umstellung soll jedoch nicht aus Angst vor den Folgen unseres gegenwärtigen Lebensstils erfolgen, also nicht Umkehr unter Drohung und aus Angst vor weiteren Verlusten der guten Schöpfung, sondern Umkehr in eine verheißungsvollere bessere Zukunft, in der die Lebensrechte aller Kreaturen geachtet werden.

Widerspruch

Der Widerspruch richtet sich gegen ein Wirtschaften in privaten und öffentlichen Haushalten und in Unternehmen und gegen eine Politik, die die Interessen zukünftiger Generationen und der Schöpfung außer Acht lassen. Denn die Plünderung unseres Planeten hält unvermindert an, hat sich gar unter dem Druck der ökonomisch ausgerichteten Globalisierung noch verstärkt. Wenn Wirtschaftswachstum gegen Sozialstaat und Umweltschutz ausgespielt wird, dann ist gerade die Diakonie gefordert.

Es muss deutlich aufgezeigt werden, wo wir auf Kosten der zukünftigen Generationen und der Mitkreaturen leben und so ihre Lebensrechte beschneiden. Gegen die Auffassung, dass die Natur nur einen Nutzwert für den Menschen hat, wird Diakonie an der Schöpfung ihren Eigenwert betonen.

Innovation

Angesichts der sich verschärfenden Krisen und einer viel zu schwerfälligen Umweltpolitik bedarf es in der Kirche und Diakonie innovativer Projekte.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen sind motiviert, sich aktiv für die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren. Um dieses Potenzial zu nutzen, müssen geeignete Strukturen geschaffen werden. Die konsequente Verankerung der Bewahrung

der Schöpfung im institutionellen Handeln der Einrichtungen – im Sinne ständiger Verbesserung – erfordert aber weitere Anstrengungen.

In diesem Sinne haben wir im Evangelischen Johanneswerk ein Öko-Audit (Umweltmanagementsystem) für Einrichtungen der Alten- und Behindertenarbeit entwickelt, durch das eine professionelle und systematische Aufmerksamkeit für den Umgang mit der Schöpfung geschaffen und eine kontinuierliche Verbesserung des wirtschaftlichen Handelns zu mehr Schöpfungsgemäßheit initiiert und aufrechterhalten wird.

Diakonie an der Schöpfung ist weniger ein neues Betätigungsfeld für die institutionelle Diakonie, sondern vielmehr eine Horizonterweiterung für den Umgang mit der Schöpfung und Mitwelt. Insofern ist sie eine Herausforderung für alle Christen, sich in ihrem privaten und beruflichen Handeln von Barmherzigkeit gegenüber den Mitmenschen und auch der Mitwelt leiten zu lassen. Sie ist aber auch eine Herausforderung für das Handeln der institutionellen Diakonie, nämlich schöpfungsgemäß zu wirtschaften. Und es ist schließlich auch eine zentrale Frage kirchlicher Glaubwürdigkeit, einen Weg vom Reden zum praktischen Tun zu finden.